

## Die Vereinten Nationen beraten über die Zukunft Palästinas

Die UNO richtete für die Region eine Sonderkommission ein, die schließlich eine Teilung empfahl. Danach wandte man seine Aufmerksamkeit wieder dem diplomatischen Lavieren bei den Vereinten Nationen in New York zu. Die von der UN vorgeladenen arabischen Vertreter zogen in Zweifel, dass das Mandat jemals rechtmäßig war und dass die UN rechtlich befugt war, über die Souveränität Palästinas zu entscheiden. Sie forderten, die Sache an den Internationalen Gerichtshof zu verweisen und argumentierten dahingehend, dass nicht ein außen stehendes Gremium über das Schicksal Palästinas entscheiden sollte, sondern die Menschen, die dort leben.<sup>10</sup> Der irakische Vertreter, Dr. Fadhil Jammal, sagte, die Palästinenser sollten nicht „für die Verbrechen von Hitler büßen müssen“. (zitiert in Gilbert, 1999: 144) Die zionistischen Vertreter standen dem von den Mitgliedsstaaten diskutierten Teilungsplan wohlwollender gegenüber und setzten sich für eine Vergrößerung des für einen späteren jüdischen Staat vorgesehenen Gebietes ein. Nachdem sich mehrere Nationen noch in letzter Minute zu einer Änderung ihrer politischen Meinung entschlossen hatten<sup>11</sup>, wurde der Teilungsplan am 29. November 1947 mit der erforderlichen Zwei-Drittel-Mehrheit an Stimmen verabschiedet, wobei sich einige Nationen beklagten, man habe wirtschaftlichen und politischen Druck auf sie ausgeübt.<sup>12</sup> Neben den arabischen Staaten gab es noch eine Reihe anderer Staaten, die sich nicht an die Resolution gebunden fühlten, da diese ihrer Ansicht nach gegen die UN-Charta verstieß. (UN, 1990-1992) Einige Delegierte wa-

---

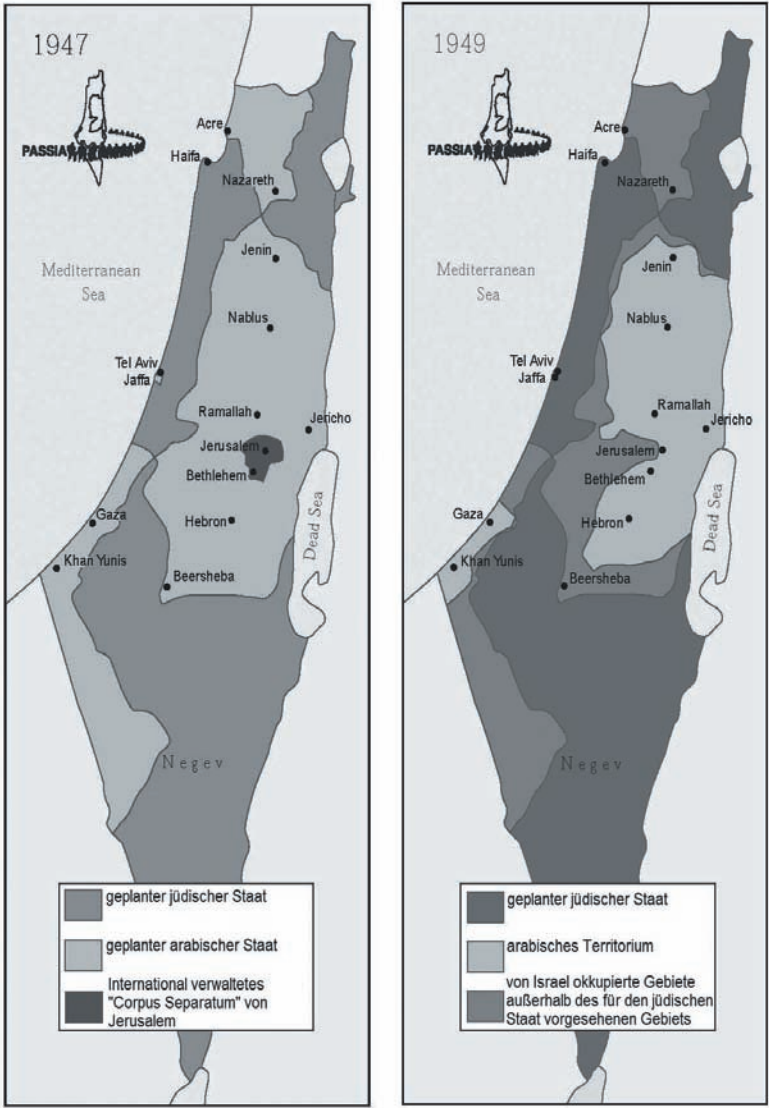
10 Ein umfassender Überblick über die Argumentation der arabischen Delegierten findet sich in den offiziellen Dokumenten der Generalversammlung. (Official Records of the General Assembly, Second Session, Ad Hoc Committee on the Palestine Question; S. 276-79; zitiert in UN, 1990).

11 Die Philippinen, Haiti und Kolumbien hatten sich gegen den Teilungsplan ausgesprochen, änderten ihre Meinung jedoch in letzter Minute. Die Philippinen und Haiti stimmten der Resolution zu, Kolumbien enthielt sich der Stimme.

12 Eine ganze Reihe von Abgeordneten, darunter auch der libanesische, sagten, Vertreter der USA und der UdSSR hätten während der UN-Debatten versucht, die kleineren Staaten mithilfe von Bestechung und Drohungen über wirtschaftliche Sanktionen zu zwingen, für die Teilung Palästinas zu stimmen. (Official Records of the General Assembly, Second Session, Plenary Meetings, Band 2, 124. Meeting: 1310)

ren der Meinung, eine Teilung könnte weiteren Unfrieden stiften und zu einer stärkeren Instabilität führen. Der pakistanische Delegierte, Sir Mohammed Zafrullah Khan, sagte: „wir hegen die starke Befürchtung, dass die durch die Teilung entstehenden Vorteile, sollte es denn welche geben, in keiner Weise den Schaden ausgleichen können, der damit entstehen könnte“. (UN, 1990-1992) In der UN-Resolution 181 wurde eine Teilung Palästinas empfohlen, wobei für den jüdischen Staat etwa 14.700 km<sup>2</sup>, einschließlich der fruchtbaren Küstengebiete, vorgesehen waren, für die Araber aber nur etwa 11.200 km<sup>2</sup>, die größtenteils aus bergigen Gebieten bestanden. Jerusalem und Bethlechem sollten nach dem Plan unter der Kontrolle der UN stehen. Nach diesem Vorschlag hätte jede der beiden Seiten zwar einen eigenen Staat gehabt, in dem sie die Mehrheit der Bevölkerung gestellt hätte, doch der Wohnort vieler Juden hätte plötzlich in arabischem Gebiet gelegen und umgekehrt. So hätten in dem geplanten jüdischen Staat beispielsweise 500.000 Juden und 400.000 Araber gelebt.

Für die Araber war der Teilungsplan ein herber Schlag. Sie empfanden es als ungerecht, dass die jüdischen Immigranten, von denen die meisten erst seit weniger als 30 Jahren in Palästina lebten und denen weniger als 10 Prozent des Landes gehörte, mehr als die Hälfte Palästinas erhalten sollten und dazu die besten kulturfähigen Gebiete.



Karte 2: Teilungsplan der UN 1947/49

Viele einfache Juden in Palästina und in der Diaspora jubelten und feierten angesichts des Planes, doch in Bezug auf die Reaktion der zionistischen Führung gibt es unterschiedliche Meinungen. Einige Historiker, wie Bregman (2003: 40), sagen, man sah die Resolution zur Teilung Palästinas als Triumph an, weil darin die Errichtung eines jüdischen Staates

tes vorgesehen war, der drei Mal größer sein sollte als der, der zehn Jahre zuvor im *Peel-Plan* vorgeschlagen wurde. Shlaim behauptet dagegen, die Reaktionen seien sehr ambivalent gewesen. Seiner Ansicht nach haben viele Zionistenführer den Plan nur „schweren Herzens“ akzeptiert, da ihnen „die Vorstellung eines unabhängigen Palästinenser-Staates nicht behagte. Sie waren enttäuscht über den Ausschluss Jerusalems und hegten ernsthafte Zweifel daran, dass der Staat innerhalb der von der UN geplanten Grenzen überlebensfähig wäre“. (2000: 25) Er merkt auch an, dass der Plan von den paramilitärischen jüdischen Gruppierungen pauschal abgelehnt wurde, da sie ganz Palästina als Gebiet für einen Judenstaat beanspruchten. Gilbert geht davon aus, dass die zionistische Führung erkannte, dass ein Krieg unvermeidbar war und schreibt, Ben-Gurion „dachte über die Möglichkeit nach, das den Juden zugedachte Gebiet gewaltsam zu erweitern“. (1999: 149) Gilbert zitiert Anweisungen Ben-Gurions, nach denen die jüdischen Truppen den gesamten *Jischuw* [die Gemeinschaft der Juden in Palästina vor der Gründung des Staates] und die Siedlungen (wo auch immer sich diese befinden mögen) schützen [sollten], um das ganze Land, oder zumindest den größten Teil davon, zu erobern und um seine Besetzung zu gewährleisten, bis eine verbindliche politische Lösung erzielt wurde“. (Ben-Gurion,; zitiert in Gilbert, 1999: 149) Hirst (1977) ist der Ansicht, die Zionisten hätten den Teilungsplan akzeptiert, weil sie annahmen, sie würden innerhalb kurzer Zeit militärisch in der Lage sein, die Araber zu bezwingen und die Grenzen des jüdischen Staates einseitig auszudehnen. Netanjahu greift diese Ansicht zum relativen Kräftegleichgewicht an und sagt, nach dem Beschluss zur Teilung Palästinas „bestand ein Konsens unter den Führungen der westlichen Länder, Freund und Feind gleichermaßen, dass der stecknadelkopfgroße [jüdische] Staat sofort von den Arabern überrannt werden würde, und die westlichen Militärstrategen stimmten ihnen zu“. (2000: 83-84) Doch Hirst weist auf Bemerkungen des damaligen Kommandierenden der britischen Streitkräfte in Palästina, General J. C. Darcy, hin, der gesagt hatte: „wenn man die britischen Truppen abzöge, so würde die Haganah [die jüdische Kampftruppe] am nächsten Tag das gesamte Land übernehmen“ und „könnte es auch gegen die gesamte arabische Welt verteidigen“. (Crum, 1947: 220; zitiert in Hirst, 1977: 134)

## Der inoffizielle Krieg

Durch den Teilungsplan der UN wurden die Probleme in Palästina keineswegs gelöst. Das *Arab Higher Committee*, das *Arabische Hochkomitee*, lehnte ihn rundweg ab und rief zu einem dreitägigen Streik auf. Der Mufti von Jerusalem rief einen *Dschihad* zum Kampf um Jerusalem aus.

Anfang Dezember 1947 brach dann der Kampf zwischen den beiden Gemeinschaften aus und die Situation verwandelte sich schnell in einen Bürgerkrieg, in dem beide Seiten nicht nur militärische, sondern auch zivile Ziele angriffen. (Gilbert, 1999) Die Briten, die weder willens noch in der Lage waren, die Ordnung wiederherzustellen, ließen verlauten, dass sie das Mandat am 15. Mai 1948 beenden würden. In der ersten Phase des Konflikts, die mit der Unabhängigkeitserklärung Israels am 14. Mai 1948 endete, kämpften die jüdischen Truppen gegen verschiedene arabische Kräfte unter der Führung dreier Kommandeure. Fawzi al-Qawukji führte die von der *Arabischen Liga*, einer Organisation der arabischen Staaten unterstützte *Arabische Befreiungsarmee* an; Sir John Bagot Glubb und seine 45 britischen Offiziere die transjordanische *Arabische Legion* und Abdul Qader al-Husseini die arabischen Truppen des Muftis in Jerusalem. (Bregman, 2003: 41)

Zu Beginn dieses „inoffiziellen Krieges“ konnten die arabischen Truppen einige kleiner Siege für sich verbuchen und eine Weile gelang es al-Husseini und seinen Truppen, die Straße zwischen Jerusalem und Tel Aviv zu blockieren. Anfang April starteten die Zionisten eine Großoffensive unter dem Codenamen *Plan Dalet*. Laut Avi Shlaim war der *Plan Dalet* darauf ausgerichtet, „alle Gebiete, die laut dem Teilungsplan der UN für den Staat Israel vorgesehen waren, sowie die jüdischen Siedlungen außerhalb dieser Gebiete und die Korridore zu diesen Siedlungen zu sichern“. (2000: 31) Im Vorgriff auf einen Angriff der vereinten Truppen der arabischen Nachbarstaaten eroberte man kleine und große arabische Städte und vertrieb die dortige Bevölkerung, um so „das Landesinnere von feindlichen und potentiell feindlichen arabischen Elementen zu säubern“. (2000: 31) Shlaim merkt an, dass die zionistische Offensive zu einer Zerrüttung der palästinensischen Gesellschaft führte:

Das Neuartige und Kühne an diesem Plan bestand in der Anweisung zur Eroberung der arabischen Städte und Dörfer – das hatte man vorher noch nie versucht. [...] Die palästinensische Gesellschaft zerfiel infolge der im April gestarteten jüdischen Militäroffensive und es begann der Exodus der Palästinenser. [...] Durch die Anordnung, die arabischen Städte einzunehmen und zu zerstören, legte man den Grundstein für die gewaltsame Vertreibung der arabischen Zivilisten und rechtfertigte sie auch. (Shlaim, 2000: 31)

Im Rahmen dieser Operation wurde sowohl militärischer als auch psychologischer Druck auf die arabische Bevölkerung ausgeübt, die nicht gewillt war, ihre Heimat freiwillig zu verlassen. Gemeinsam mit paramilitärischen Truppen führte die *Haganah* Überraschungsangriffe auf Städte und Dörfer aus, setzte Raketenwerfer, Mörser und auch die Davidka ein, ein Gerät, mit dessen Hilfe 60 Pfund TNT fast 300 Meter weit in dicht besiedelte Gebiete geschossen wurden. (Hirst, 1977: 140) Und durch Gerüchte darüber, dass jüdische Truppen beabsichtigen, arabische Dörfer niederzubrennen und die Araber zu töten, übte man psychologischen Druck aus. Diese Gerüchte wurden übrigens von geheimen zionistischen Radiosendern mithilfe von Lautsprechern verbreitet, die man auf Armeefahrzeugen angebracht hatte. Ein israelischer Reserveoffizier berichtet rückblickend:

In allen arabischen Vierteln breitete sich eine unkontrollierbare Panik aus, die Israelis kamen mit Jeeps, an denen Lautsprecher befestigt waren, aus denen vorher aufgezeichnete „Schreckenslaute“ erklangen. Dazu gehörten Schreie, Wimmern, und das Stöhnen schmerzgeplagter arabischer Frauen, das Heulen von Sirenen und die Geräusche der Sirenen des Feueralarms. All das wurde unterbrochen von einer Grabesstimme, die auf Arabisch verkündete: „Rettet eure Seelen, ihr Gläubigen. Die Juden setzen Giftgas und Atomwaffen ein. Im Namen Allahs, lauft um euer Leben“. (Childers, 1976; zitiert in Hirst, 1977: 141)

Im April und zu Beginn des Mai 1948 fielen im Rahmen der zionistischen Offensive mehrere arabische Städte und infolgedessen waren viele Menschen auf der Flucht. Unter den Historikern ist man sich nach wie vor uneins über die Ziele, die mit dem *Plan Dalet* erreicht werden sollten. Einige Historiker, unter ihnen Ilan Pappé, Norman Finkelstein, Nur

Masalha, Walid Khalidi und David Hirst, sind der Ansicht, die Operation gehöre in den Kontext der langjährigen Pläne der Zionisten, die einheimische Bevölkerung aus Palästina hinaus zu „transferieren“.<sup>13</sup> Sie argumentieren, die Idee eines solchen Transfers sei bereits etwa fünfzig Jahre zuvor in Theodor Herzls Plänen für Palästina inhärent gewesen und sei stets ein integraler Bestandteil der Strategien der Revisionisten und der Labour-Bewegung gewesen. Gegner dieser Art der Darstellung weisen auf Schriften von Joseph Weitz hin, der von der *Jewish Agency* zur Leitung der so genannten „Transferkommissionen“ berufen worden war, die mithilfe verschiedener Formen von Einschüchterung den palästinensischen Exodus von 1948 unterstützten. In einem Tagebucheintrag von Weitz aus dem Jahr 1940 heißt es:

Jedem von uns muss klar sein, dass in diesem Land nicht genug Platz für beide Völker ist. [...] Solange auch die Araber in diesem kleinen Land wohnen, werden wir unser Ziel, ein unabhängiges Volk zu sein, nicht erreichen. Die einzige Lösung besteht in einem araberfreien Palästina, zumindest der westliche Teil [westlich des Jordans], sollte frei von Arabern sein. [...] Und der einzige Weg dahin besteht darin, die Araber von hier in die benachbarten Länder zu verbringen – und zwar alle, nicht ein einziges Dorf oder ein einziger Stamm darf übrig bleiben. [...] Erst nach diesem Transfer wird das Land die Millionen unserer eigenen Brüder aufnehmen können. Einen anderen Ausweg gibt es nicht. (Davar, 29. September 1967; zitiert in Hirst, 1977: 130)

Andere israelische Historiker, wie Benny Morris und Avi Shlaim, widersprechen dieser Darstellung und behaupten, die Vertreibungen vom April [1948] seien „nicht geplant gewesen, sondern aus dem Krieg heraus entstanden“ und eher als militärische Zweckmäßigkeit zu betrachten, denn als Teil eines politischen Plans. Nach Ansicht dieser Historiker waren die Vertreibungen Teil einer Militärstrategie, die ihrem Wesen nach spontan war, und wurden auf Ad-hoc-Basis von den jeweiligen Kommandeuren vor Ort befohlen. Finkelstein (2001: 51ff.) setzte sich im Detail mit den Schlussfolgerungen von Morris auseinander und schrieb, anhand der von Morris angeführten Beweise sei erkennbar, dass die Vertreibungen systematischer und mit mehr Vorbedacht durchgeführt worden waren,

---

13 Ein Überblick über das Konzept dieses Transfers innerhalb der zionistischen Ideenwelt findet sich bei Masalha (1992). Karsh (2000) widerspricht dieser Darstellung.

als es seine Schlussfolgerungen vermuten lassen. Nach dem Krieg 1948 verbreiteten einige israelische Historiker, die Palästinenser hätten infolge von Radioaufrufen ihrer eigenen Anführer das Land verlassen. Doch obwohl diese Darstellung der Ereignisse im gesamten politischen Spektrum Israels immer noch ihre Anhänger hat (Pappe, 1999), wird sie doch von vielen Historikern inzwischen abgelehnt.<sup>14</sup>

---

14 Im Jahr 1959 arbeitete sich der palästinensische Historiker Walid Khalidi durch die offiziellen Akten der arabischen Regierungen sowie durch die arabischen Zeitungen und Berichte der BBC und der CIA über die Überwachung arabischer Radioprogramme, doch er konnte keinen Hinweis auf Radiosendungen finden, in denen die Palästinenser zur Flucht aufgefordert worden wären. Im Jahr 1961 beschäftigte sich auch der irische Wissenschaftler Erskine Childers unabhängig von Khalidi mit dem Thema und bestätigte Khalidis Ergebnisse. Ein Überblick und eine Erörterung zu dieser umstrittenen Angelegenheit finden sich bei Hitchens und Said (1988). Einige Historiker, unter ihnen auch Gilbert (1999), erwähnten die Folgen der angeblich gesendeten Radioübertragungen nicht und behaupteten, viele Araber hätten das Land vor der Ankunft der arabischen Truppen im Mai 1948 freiwillig verlassen.

## Der erste arabisch-israelische Krieg

Während man bei der UN noch über einen Waffenstillstand und eine Treuhandregelung für Palästina debattierte und die Briten ihre Truppen evakuierten, verkündete David Ben-Gurion am 14. Mai 1948 in Tel Aviv unter einem Porträt von Theodor Herzl stehend die Gründung des Staates Israel. In dieser Erklärung der Eigenstaatlichkeit hieß es, Israel würde „auf den Prinzipien der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens aufgebaut, die von den Propheten Israels verkündet wurden; es würde die vollständige soziale und politische Gleichheit all seiner Bürger gewährleisten, ungeachtet ihrer Religionszugehörigkeit, ihrer Rasse oder ihres Geschlechts; und es würde sich getreulich an die Prinzipien der UN-Charta halten“. (Shlaim, 2000: 33)

In der Erklärung wurde nicht näher auf die Grenzen des neuen Staates eingegangen, da Ben-Gurion sich die Möglichkeit zur Ausdehnung des Staatsgebietes über die von der UN vorgegebenen Grenzen hinaus offen halten wollte. Trotz der Einwände seitens des US-Außenministeriums und der amerikanischen Diplomatenriege war Amerika das erste Land, das – nur elf Minuten nach der Erklärung – den neuen Staat Israel offiziell anerkannte, wobei die Sowjetunion sehr bald nachzog. Am nächsten Tag marschierten die Armeen von fünf arabischen Ländern – Ägypten, Transjordanien, Syrien, dem Libanon und dem Irak – in Palästina ein und lieferten sich Gefechte mit den israelischen Truppen.

Noch immer sind die Motive der verschiedenen arabischen Länder für den Einsatz ihrer Armeen sowie die Frage nach dem militärischen Kräftegleichgewicht zwischen den jüdischen und den arabischen Truppen umstritten. Der ehemalige Chef des israelischen Militärgeheimdienstes, Yehoshafat Harkabi, behauptete, die Araber verfolgten mit ihrem gemeinsamen Angriff auf den neu gegründeten Staat Israel hauptsächlich zwei Ziele: sie wollten Israel als politisches Gebilde zerstören (Harkabi nennt dies „Politizid“) und einen Völkermord an der jüdischen Bevölkerung begehen. Netanjahu (2000) deutet an, dass diese beiden mutmaßlichen Ziele mit hoher Wahrscheinlichkeit tatsächlich bestanden, da die israelischen Truppen den arabischen Armeen unterlegen waren, sowohl was die Truppenstärke als auch was die Bewaffnung anging:

Die meisten waren der Ansicht, es wäre nur eine Frage der Zeit, bis der jüdische Staat, den Kinderschuhen noch nicht entwachsen, ausgelöscht würde. Dank der Briten ging Israel mit mehreren schweren Nachteilen in seinen Unabhängigkeitskampf. [...] Das Ergebnis war, dass die zusammen gewürfelte israelische Armee dem Gegner in Bezug auf Truppenstärke und Waffen praktisch mehr als deutlich unterlegen war, da sie keine Panzer, keine Artillerie und keine Flugzeuge besaß. Als die arabischen Armeen in Israel einmarschierten, hing das Schicksal des Landes am seidenen Faden. (2000: 84)

Andere Historiker, unter ihnen auch Avi Shlaim, haben diese Annahmen in Zweifel gezogen. Shlaim beispielsweise schreibt, dass in Wahrheit die israelischen Truppen den arabischen in allen Phasen des Konflikts in Bezug auf die Truppenstärke sogar überlegen waren. Dies lag hauptsächlich daran, dass die fünf arabischen Nationen nur Expeditionskorps nach Israel schickten, während der Großteil ihrer Armeen im eigenen Land blieb:

Mitte Mai 1948 betrug die Gesamttruppenstärke der in Palästina im Einsatz befindlichen arabischen Truppen, sowohl der regulären als auch der irregulären, weniger als 25.000 Mann. Die *Israel Defense Forces* (IDF) dagegen konnte mehr 35.000 Mann ins Feld schicken. Bis Mitte Juli hatte die IDF bereits 65.000 Mann mobilisiert und in Waffen stehen und im Dezember erreichte die Truppenstärke mit 96.441 Mann einen [vorläufigen] Höchststand. Auch die arabischen Staaten verstärkten ihre Armeen, doch mit dieser Wachstumsrate konnten sie nicht mithalten. Auf diese Weise war die IDF den gegen sie aufgebotenen arabischen Truppen in jeder Phase des Krieges zahlenmäßig überlegen und nach den ersten Kämpfen war sie es auch in Bezug auf die Waffen. So konnte der Ausgang des Krieges auch nicht überraschen, spiegelte er doch nur genau das Kräfteverhältnis in dem Krieg um Palästina wider. In diesem Krieg war es, wie in den meisten anderen Kriegen auch: die stärkere Seite gewann ihn. (Shlaim, 2001)

Auch im Hinblick auf das Bild von einer monolithischen arabischen Truppe, die entschlossen war, Israel zu zerstören, scheiden sich die Geister. Flapan (1987) schreibt, das wichtigste Ziel von König Abdullah von Transjordanien (dem nominellen Oberbefehlshaber der arabischen Trup-

pen) habe nicht darin bestanden zu verhindern, dass ein jüdischer Staat entsteht, sondern vielmehr darin, im Rahmen eines Geheimpakts, den er mit der späteren Ministerpräsidentin Golda Meir im November 1947 geschlossen hatte, den arabischen Teil Palästinas einzunehmen. Am 10. Mai 1948, fünf Tage vor dem Einmarsch der arabischen Armeen, traf sich Meir zum zweiten Mal heimlich mit Abdullah in Amman. Sie wollte sich rückversichern, da sie besorgt war, Abdullah könne seine Zusage zurücknehmen, der Entstehung eines jüdischen Staates nicht im Weg zu stehen, wenn er im Gegenzug den arabischen Teil Palästinas annektieren dürfe. Doch angesichts der großen Zahl palästinensischer Flüchtlinge, die infolge des *Dalet-Planes* nach Transjordanien strömten, wuchs in den arabischen Ländern der öffentliche Druck. Die Menschen forderten von ihrer Regierung, zu intervenieren und die jüdische Offensive aufzuhalten, und so ließ Abdullah Meir wissen, dass sich die Situation geändert hat und dass er sich außerstande sieht, sich aus dem Konflikt herauszuhalten. Shlaim deutet an, Abdullah sei zwar durch Umstände außerhalb seiner Kontrolle unfreiwillig zu einer Teilnahme an dem Konflikt gezwungen gewesen, doch ungeachtet dessen habe sein übergeordnetes Ziel weiterhin darin bestanden, den arabischen Teil Palästinas einzunehmen – und nicht darin, den Staat Israel zu zerstören:

Als er seine Armee ans andere Ufer des Jordans schickte, bestand sein Ziel nicht darin, die Errichtung eines jüdischen Staates zu verhindern. Er wollte sich vielmehr selbst zum Herrn über den arabischen Teil Palästinas machen. Abdullah hatte nie gewollt, dass die arabischen Armeen in Palästina intervenieren, denn sie wollten die Teilung verhindern – er wollte sie umsetzen. Auch wenn er es lieber gesehen hätte, wenn die Juden als autonomes Volk unter seiner Herrschaft gelebt hätten, sah sein Plan doch die Anwesenheit der Juden in Palästina vor, tatsächlich war dies für seinen Plan sogar notwendig. Indem er seine Truppen im Westjordanland konzentrierte, wollte Abdullah ein für alle Mal die Chancen zur Entstehung eines unabhängigen Palästinenserstaates beseitigen und seine arabischen Partner mit der Annexion vor vollendete Tatsachen stellen. (2001)

Darüber hinaus schreibt Ovendale (1999), im Gegensatz zu den jüdischen Kräften, die größtenteils als einheitliche Front kämpften, seien die arabischen Truppen aufgrund der konkurrierenden territorialen und

politischen Ambitionen der beteiligten arabischen Staaten ganz zerrissen gewesen, und seiner Ansicht nach war das ein entscheidender Faktor bei ihrer Gesamtniederlage.<sup>15</sup>

In der ersten Phase der Kampfhandlungen konnten die Armeen Syriens, des Libanons und des Iraks noch territoriale Zugewinne verbuchen, obwohl die Kämpfe fast ausschließlich in dem Teil Palästinas stattfanden, der von der UN für den arabischen Staat vorgesehen war. Doch trotz der großen Nachteile bei der Bewaffnung gelang es den israelischen Truppen in kurzer Zeit, die arabischen Erfolge ins Gegenteil zu verkehren und ihre Kontrolle über eine Reihe gemischter arabisch-jüdischer Städte, den Osten und Westen Galiläas und Teile des Negeb zu verstärken. Trotzdem es in Jerusalem zu heftigen Gefechten zwischen israelischen und transjordanischen Truppen kam, die auch zahlreiche Opfer forderten, dachte Ben-Gurion schon sehr bald über eine Offensive nach, mit deren Hilfe man dem Großteil der arabischen Koalition den entscheidenden Schlag versetzen wollte:

Das schwächste Glied in der arabischen Koalition ist der Libanon. Die Herrschaft der Muslime ist künstlich und leicht zu unterminieren. Stattdessen sollte ein christlicher Staat errichtet werden, dessen südliche Grenze der Litani bilden würde und mit dem wir einen Staatsvertrag

---

15 Shlaim unterstützt diese Ansicht und weist auf eine Reihe grundlegender politischer und geopolitischer Rivalitäten hin, die nur durch die Behauptung der arabischen Staaten verdeckt wurden, sie kämpften im Sinne der pan-arabischen Einheit für die Rechte der Palästinenser: „Dynastische Rivalitäten spielten eine wichtige Rolle bei der Entscheidung darüber, wie die arabischen Kräfte in Palästina vorgehen wollten. König Abdullah von Transjordanien wurde von seinem langjährigen Ziel getrieben, sich selbst zum Herrn über Groß-Syrien zu machen, wozu neben Transjordanien auch Syrien, der Libanon und Palästina gehören sollten. König Faruk sah in Abdullahs Plänen eine direkte Bedrohung für die Führungsrolle Ägyptens in der arabischen Welt. Die Herrscher von Syrien und dem Libanon betrachteten König Abdullah als Gefahr für die Unabhängigkeit ihrer Länder und hegten außerdem den Verdacht, er mache mit dem Feind gemeinsame Sache. Jeder der arabischen Staaten verfolgte seine ganz eigenen dynastischen oder nationalen Interessen. Die arabischen Herrscher waren genauso sehr damit beschäftigt, den gemeinsamen Feind zu bekämpfen, wie einander auszubremsen. Unter diesen Umständen war es praktisch unmöglich, irgendeinen echten Konsens zu Art und Ziel der arabischen Intervention in Palästina zu erreichen. Aus diesem Grund sah sich der *Jischuw* nicht mit einem einzelnen Feind konfrontiert, der klare Ziele und einen klaren Schlachtplan hatte, sondern vielmehr mit einer losen Koalition aus *Arabischer Liga*, unabhängigen arabischen Staaten, palästinensischen Freischärlern und einer Ansammlung von freiwilligen Kämpfern. Die arabische Koalition war eine der am stärksten zerrütteten, desorganisierten und wackeligsten Koalitionen in der Geschichte des Krieges.“ (Shlaim, 2001)

abschließen würden. Indem wir die Macht der Legion brechen und Amman bombardieren, werden wir auch Transjordanien erledigen und dann wird auch Syrien fallen. Sollte Ägypten dann immer noch wagen, gegen uns zu kämpfen – so werden wir Port Said, Alexandria und Kairo bombardieren. (zitiert in Shlaim, 2001)

Diese Pläne erwiesen sich jedoch letztlich als zu optimistisch und in der ersten Juniwoche [des Jahres 1948] hatte sich an allen Fronten eine militärische Pattsituation ergeben. Der erste Waffenstillstand, der am 11. Juni verkündet wurde, war eine große Erleichterung für die israelische Armee, da diese bereits stark beansprucht war. Durch den Waffenstillstand hatten die Israelis die Möglichkeit, neue Rekruten auszubilden und größere Waffenlieferungen aus der Tschechoslowakei zu organisieren, die übrigens einen direkten Verstoß gegen das UN-Waffenembargo darstellten. Die arabischen Armeen nutzen die Gelegenheit nicht, sich auf erneute Kämpfe vorzubereiten oder ihre Truppen zu reorganisieren. Während dieses ersten Waffenstillstandes berief die UN den schwedischen Grafen Bernadotte zum Vermittler. Dieser legte einen Vorschlag zur Beilegung des Konflikts vor, nach welchem zwei Staaten geschaffen werden sollten, ein jüdischer und ein arabischer. Der arabische Staat sollte politisch mit Transjordanien verbunden sein und Jerusalem mit einschließen. König Abdullah von Transjordanien hätte zwar die Feindseligkeiten nur zu gern beendet gesehen, doch die anderen Mitglieder der *Arabischen Liga* sowie die jüdische Seite lehnten den Vorschlag der UN ab. Danach schlug Bernadotte vor, den Waffenstillstand zu verlängern, doch auch dies wurde von den Mitgliedern der *Arabischen Liga*, Transjordanien ausgenommen, abgelehnt. König Abdullah bat Bernadotte zu einem Treffen nach Amman, bei dem er seiner Besorgnis Ausdruck verlieh, es könnte erneut zu Kampfhandlungen kommen, und darum ersuchte, dass die UN alles in ihrer Macht Stehende tun möge, um dies zu verhindern. Seine Bemühungen wurden jedoch von den Ägyptern unterlaufen, die am 8. Juli mit einem erneuten Angriff den Waffenstillstand brachen und damit die arabischen Truppen erneut in Kampfhandlungen verwickelten.

In den neun Tagen bis zur Verkündigung des zweiten Waffenstillstandes übernahmen die Israelis die Initiative und nahmen die arabischen Städte Nazareth, Lydda/Lod und Ramla ein. Während des folgenden Waffenstillstandes mobilisierte die israelische Seite weitere Kämpfer, die meisten

von ihnen gerade angekommene Immigranten, und bildete sie aus. Außerdem arrangierte man weitere Waffenlieferungen und verstärkte seine Kontrolle über die eroberten Gebiete, wobei man nach Aussagen von Bregman „arabische Dörfer ausradierte, sodass die ehemaligen Bewohner, die – wie sie dachten zeitweilig – anderswo Unterschlupf gesucht hatten, keinen Ort mehr hatten, an den sie hätten zurückkehren können“. (2003:56f.)

Am 6. September entschied sich die *Arabische Liga* unter der Führung Ägyptens dafür, eine arabische Regierung für Palästina mit Sitz in Gaza einzusetzen, die auch den Befehl über eine kleine Streitmacht haben sollte. Shlaim (2001) deutet an, für diese Entscheidung habe es mehrere Gründe gegeben: einerseits wollte man die arabische Öffentlichkeit besänftigen, da diese sehr verstimmt war über das Versagen der arabischen Truppen bei der Verteidigung der Rechte der Palästinenser, aber auch Abdullahs Möglichkeiten zur Annexion des arabischen Teils Palästinas schmälern sowie den Aufschrei der Öffentlichkeit beim Rückzug der Armeen der *Arabischen Liga* aus dem Konflikt minimieren.

Die Regierung in Gaza bestand im Grunde nur pro forma. Sie verfügte über keinerlei politische oder militärische Macht und wurde von keiner der an dem Konflikt beteiligten Seiten ernst genommen. Noch während des zweiten Waffenstillstandes legte Graf Bernadotte einen neuen Vorschlag zur Beilegung des Konflikts vor. Im Hinblick auf die territorialen Fragen war er dem ersten Vorschlag sehr ähnlich, doch diesmal sollte Jerusalem unter die Kontrolle der UN fallen und die Palästinenser sollten ihr politisches Schicksal in Absprache mit den anderen arabischen Staaten selbst bestimmen können. Der Vorschlag sollte am 21. September in der Generalversammlung beraten werden, doch am 17. September wurde Graf Bernadotte in Jerusalem ermordet. Der Anschlag wurde von Mitgliedern der *Stern-Gruppe*, einer paramilitärischen israelischen Gruppierung, verübt, die unter dem Befehl eines Triumvirats standen, zu dem auch der spätere israelische Ministerpräsident Jitzchak Schamir gehörte. (Bregman, 2003:57f.)

Während des zweiten Waffenstillstandes unterbreitete Ben-Gurion dem israelischen Kabinett den Vorschlag, eine Großoffensive zur Eroberung eines Großteils des Westjordanlandes einzuleiten. Nachdem er für diesen Vorschlag keine Mehrheit erhielt, wandte er sich neuen Plänen zu, die darauf abzielten, die ägyptischen Truppen wieder aus dem Negeb zurück nach Ägypten zu drängen. Shlaim (2000) schreibt, Israel habe

zu jener Zeit ein Friedensangebot seitens der ägyptischen Regierung erhalten, in dem diese anbot, Israel de facto anzuerkennen, wenn Ägypten dafür einen Teil des Negeb annektieren dürfe. Weiter sagt er, Ben-Gurion habe die ägyptischen Vorschläge ignoriert und das Kabinett dazu überredet, eine Reihe militärischer Offensiven zu autorisieren, durch die der Negeb erobert werden sollte. Im Verlauf der nächsten vier Monate nahmen sich die Israelis die arabischen Armeen eine nach der anderen vor und besiegten sie, wodurch man große territoriale Zugewinne verzeichnen konnte. Es begann am 15. Oktober mit dem Bruch des Waffenstillstandes seitens der Israelis durch die Einleitung der Operation Joav. Innerhalb von nur einer Woche nahm die israelische Armee Beerseba und Beit Jibrin ein, wobei weder Transjordanien noch die *Arabische Liga* den Ägyptern zu Hilfe kamen. Am 29. Oktober startete Israel eine Großoffensive im Norden, die den Codenamen *Operation Hiram* trug und in deren Verlauf Zentralgaliläa erobert werden konnte. Shlaim (2001) schreibt, bei dieser Operation habe die IDF eine große Anzahl von Arabern aus Galiläa vertrieben und sie habe sich dabei an die Empfehlungen Ben-Gurions vom 26. September gehalten, der gesagt hatte, sollten die Kampfhandlungen im Norden weitergehen, so sollte Galiläa „gesäubert“ und „von Arabern befreit“ werden.

Am 31. Oktober trat ein dritter von der UN ausgehandelter Waffenstillstand in Kraft, der bis zum 22. Dezember hielt. Dann brachen die Israelis erneut den Waffenstillstand und starteten die Operation Horev. Diese war sehr erfolgreich: es gelang den israelischen Truppen, die Ägypter aus dem Negeb zu vertreiben und sie bis nach Ägypten zu verfolgen. Letztlich intervenierten die Briten gemäß dem britisch-ägyptischen Staatsvertrag von 1936 auf Seiten der Ägypter und nachdem Präsident Truman massiven Druck auf Israel ausgeübt hatte, erklärte sich Ben-Gurion schließlich bereit, seine Truppen aus dem Sinai abzuziehen und einen neuen Waffenstillstand zu akzeptieren.

## Die Nachkriegsverhandlungen: Friedensverträge, Grenzziehungen und das Flüchtlingsproblem

Der Krieg endete am 7. Januar 1949 und alle beteiligten Parteien hatten einen hohen Preis gezahlt. Israel hatte mehr als 6.000 Mann verloren, 1 Prozent seiner Gesamtbevölkerung, dafür jedoch große territoriale Zugewinne verzeichnen können. In der UN-Resolution 181 waren 57 Prozent des Mandatsgebiets Palästina für den jüdischen Staat vorgesehen worden, nach dem Ende des Krieges von 1948 kontrollierte die israelische Seite bereits 78 Prozent.

Nach Kriegsende begannen die Israelis sofort mit der Nationsbildung. Im Januar 1949 wurden Wahlen nach dem Prinzip der Verhältniswahl abgehalten. Dabei erhielt die Mapai-Partei die meisten Stimmen, ihr Anführer Ben-Gurion wurde erster Premierminister Israels und Chaim Weizmann wurde als Präsident eingesetzt. Die Palästinenser empfinden die Ereignisse des Jahres 1948 als so traumatisch, dass sie sie nur als „Al Nakba“ bezeichnen, was soviel heißt wie „die Katastrophe“. Hatte es schon vor dem Beginn des „offiziellen Krieges“ viele Flüchtlinge gegeben, so stieg ihre Zahl im Verlauf des Krieges noch massiv an. Der israelische Historiker Ilan Pappé schreibt unter Bezugnahme auf Beweise von Benny Morris, gegen Ende des Krieges hätten die israelischen Truppen in den Dörfern „Ilabun, Sa’sa’a, Dawamiyya, Sfsa und Zurief mehrere Massaker verübt“ und in der letzten Phase des Konflikts seien „die Vertreibungen sogar noch systematischer gewesen“ als vorher. (1999: 51-52) Zum Ende des Krieges gab es nach israelischen Angaben 520.000 palästinensische Flüchtlinge, nach Schätzungen der UN waren es dagegen 726.000 und die britische Regierung kam sogar auf 810.000. (Gilbert, 1999) Die 150.000 Palästinenser, die noch im neuen Staat Israel lebten, wurden von den Israelis als „gefährliche und nicht vertrauenswürdige potentielle fünfte Kolonne“ betrachtet, so Bregman, und man stellte sie deshalb unter militärische Kontrolle:

Die Militärregierung agierte in den Gebieten, in denen vorwiegend Araber lebten, und ihre Hauptaufgabe bestand darin, in diesen Gebieten die Politik der israelischen Regierung umzusetzen. Es handelte sich um eine sehr mächtige Institution und die Araber hassten sie, da sie im

Grunde jeden Bereich ihres Lebens kontrollierte und ihnen massive Beschränkungen auferlegte. So war es den Arabern verboten, ihre Dörfer zu verlassen und in andere Teile des Landes zu reisen, es sei denn, sie hatten eine Sondererlaubnis dazu erhalten. Außerdem konnte die Militärregierung Verdächtige ohne Verfahren einsperren und häufig riegelte sie ganze Gebiete – angeblich aus Sicherheitsgründen – ab, sodass die arabischen Bauern nicht mehr auf ihre Felder und Plantagen konnten. Dies war für die Bauern verheerend, da sie auf die Erträge angewiesen waren, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Die Militärregierung verhängte auch Ausgangssperren über ganze Dörfer. In einem Fall, dem des Dorfes Kfar Qassem, waren sich die Dorfbewohner dieser Tatsache nicht bewusst und als sie in ihre Häuser zurückkehren wollten, eröffneten die Israelis das Feuer und töteten 47 Menschen. (2003:74)

Im Jahr 1949 handelte Israel unter dem Patronat der UN mit den an dem Konflikt beteiligten arabischen Staaten separate Waffenstillstandsabkommen aus. Jordanien annektierte das Westjordanland und Ägypten besetzte den Gaza-Streifen. Doch im Gegensatz zu Jordanien unternahm Ägypten keinerlei Anstrengungen, das Gebiet zu annektieren. Der Name Palästina war von der Landkarte verschwunden und das ganze Territorium Palästinas war in die Staaten Jordanien und Israel eingegangen. Ende April 1949 traf sich die israelische Seite mit Delegationen aus Ägypten, Jordanien, Syrien, dem Libanon und einer Abordnung des *Arab Higher Committee* in Lausanne zu dem Versuch, einen Friedensvertrag auszuarbeiten. Die beiden wichtigsten Streitpunkte waren dabei die Grenzfrage und das Flüchtlingsproblem. Die arabische Delegation wollte, dass die Grenzen entsprechend dem von ihnen vorher abgelehnten Teilungsplan der UN von 1947 gezogen würden, die Israelis dagegen bestanden darauf, dass die ständigen Grenzen auf den Linien basieren sollten, die bei Ausrufung des Waffenstillstandes bestanden und dass diese nur geringfügig modifiziert werden dürften. Letztlich wurde keine Einigung erzielt.

Am 11. Dezember 1948 verabschiedete die UN-Generalversammlung die Resolution 194, in der festgelegt war, „dass es Flüchtlingen, die in ihre Häuser zurückkehren und im Frieden mit ihren Nachbarn leben wollen, erlaubt werden soll, dies zum frühestmöglichen Termin zu tun, und dass jenen, die sich dafür entscheiden, nicht zurückzukehren, eine Entschädigung für ihren Besitz gezahlt werden soll, ebenso wie für ver-

lorenen oder zerstörten Besitz“. Pappe (1999) merkt an, die UN, die europäischen Staaten und die USA seien sich in dieser Position zur Repatriierung der Flüchtlinge einig gewesen. Israel lehnte eine Rückkehr der Flüchtlinge ebenso ab wie die Zahlung von Entschädigungen. Man argumentierte, da die arabischen Staaten Israel angegriffen hätten, seien sie für die Entstehung des Flüchtlingsproblems verantwortlich und sollten sie daher in ihren eigenen Ländern unterbringen:

Wir wollten diesen Krieg nicht. Nicht Tel Aviv hat Jaffa angegriffen, sondern Jaffa Tel Aviv. Und das wird nicht noch einmal passieren. Jaffa wird eine jüdische Stadt werden. Eine Repatriierung der Araber wäre keine Gerechtigkeit, sondern eine Dummheit. Jene, die uns den Krieg erklärt haben, werden nach ihrer Niederlage die Konsequenzen tragen müssen. (David Ben-Gurion; zitiert in Gabbay, 1959: 109)

Pappe schreibt, von Juni 1949 an haben sich die israelischen Führer dafür eingesetzt, ein „Fait accompli zu schaffen, durch das eine Rückführung unmöglich würde“. (1999: 52) Im selben Monat schrieb Joseph Weitz in einem Memorandum, unter den israelischen Führung herrsche ein allgemeiner Konsens darüber, dass es am besten wäre, die verlassenen Dörfer der Palästinenser zu „zerstören, neu aufzubauen und sie mit Juden zu besiedeln“. (Weitz; zitiert in Pappe, 1999: 52) Um diesen Plan umzusetzen – was Israel, wie Pappe schreibt, „buchstabengetreu“ tat – war es nötig, dass der Staat „alles zerstörte, was von den insgesamt fast 350 verlassenen Dörfern der Palästinenser noch übrig war, sodass die Bezeichnung Repatriierung unsinnig würde“. (1999: 52) Pappe schreibt weiter, das Thema der palästinensischen Flüchtlinge werfe für die Israelis schwierige Fragen nach dem Wesen des Staates Israel auf:

Wenn man sie mit dem Problem der Flüchtlinge konfrontiert, haben die Israelis – Volk und Regierung gleichermaßen – ein echtes psychologisches Problem. Tatsächlich ist das für sie die „Ersünde“. Es stellt das israelische Selbstbild von der moralischen Überlegenheit und Menschlichkeit massiv in Frage. Dadurch werden die israelischen Oxymora, wie „Waffenreinheit“ (ein Bestandteil des Ehrenkodex der israelischen Streitkräfte, nach dem die Soldaten ihre Waffen nur im Rahmen der Mission, nur im notwendigen Umfang und nicht gegen am Kampf Unbeteiligte einsetzen, und auch beim Einsatz der Waffe ihre Mensch-

lichkeit bewahren; Anm. d. Übers.), oder die Fehlbenennungen, wie „Israel Defense Forces“ (etwa: Israelische Verteidigungsstreitkräfte; Anm. d. Übers.), lächerlich. Auch entstehen Zweifel an der religiösen Vorstellung vom „auserwählten Volk“ und am politischen Anspruch, die einzige Demokratie im Nahen Osten zu sein, die deshalb die volle Unterstützung des Westens verdiene. In der Vergangenheit hat es nicht nur zu wiederholtem Verdrängen und Verleugnen geführt, sondern auch dazu, dass man unrealistische politische Lösungen unterstützt hat. [...] Gleichzeitig ging damit ein intellektueller Kampf gegen die Palästinenser einher, dessen Inbegriff die offiziell verbreiteten Lügenmärchen über die Geschichte des Landes und den Konflikt sind. (1999: 58)

Durch die Waffenstillstandsabkommen war zwar der militärische Konflikt beendet worden, doch es gab keine formalen Friedensverträge zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn – gute Voraussetzungen für weitere sporadische Zusammenstöße. Bis heute ist dieses Thema der nicht ausgehandelten umfassenden Friedensverträge umstritten. Sachar beispielsweise gibt den Arabern und ihrer Unnachgiebigkeit die Schuld daran. Er behauptet, Israel habe wiederholt versucht, Frieden zu schließen, seine Bemühungen wären jedoch von den arabischen Staaten zurückgewiesen worden: „Die Araber hatten ein festes Ziel und waren nicht davon abzubringen und sie gingen völlig darin auf. Sie wollten den unabhängigen Staat Israel unbedingt zerstören“. (1977: 430) Einige andere Historiker sind genau entgegengesetzter Meinung. Shlaim beispielsweise merkt an, dass „die Aktenordner im israelischen Außenministerium [...] vor lauter Beweisen für Friedensangebote von arabischer Seite und dafür, dass die Araber von September 1948 an stets bereit waren, mit den Israelis zu verhandeln, aus allen Nähten platzen“. (2000: 49)

In den Jahren nach 1948 verhängte die arabische Welt einen wirtschaftlichen Boykott gegen Israel, schloss ihre Grenzen für die Israelis und verweigerte den israelischen Flugzeugen die Erlaubnis, ihren Luftraum zu benutzen. In dieser Zeit gab es auch radikale demographische Veränderungen innerhalb der jüdischen Bevölkerung des gesamten Nahen Ostens. In den neun Jahren nach dem Krieg von 1948 verließen 567.000 Juden die muslimischen Länder, in denen sie bis dahin gelebt hatten, und die meisten von ihnen ließen sich in Israel nieder. Auf diese Weise stieg die Bevölkerungszahl Israels zwischen 1949 und 1956 von 1.174.000 auf 1.873.000 an. (Ovendale 1999) Sachar behauptet, in vielen dieser mus-

limischen Länder, besonders im Irak und in Ägypten, sei die jüdische Bevölkerung „sehr gut gediehen“, doch seiner Aussage nach waren sie seit den 40er Jahren zunehmend stärker schikaniert und verfolgt worden. Weiter schreibt er, in Libyen seien bei antijüdischen Ausschreitungen im Jahr 1945 mehrere Hundert Juden getötet oder verwundet worden und in Syrien habe man die Eigentumsrechte der jüdischen Bevölkerung und ihre Rechte als Arbeitnehmer beschnitten. (1977: 400ff.) Gilbert (1999) schreibt, da es in Israel nach 1948 zu wenig Arbeitskräfte gab, hätten israelische Vertreter diese Transfers der jüdischen Bevölkerung aus den muslimischen Ländern nach Israel, die in Israel als „Heimholen der Verbannten“ bezeichnet wird, stark gefördert. Einige sagen, die dabei angewendeten Methoden seien sehr fragwürdig gewesen. Gilbert (1999) und Hirst (1977) schreiben, dass israelische Agenten im Irak Bomben in Synagogen und in jüdischen Geschäften legten, um die dortigen Juden zur Auswanderung nach Israel zu bewegen.

Obwohl sich die politische und militärische Situation nach dem Krieg von 1948 stabilisiert hatte, sorgten Zusammenstöße entlang der in den Waffenstillstandsabkommen festgelegten Linien dauerhaft für Spannungen zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn. Vertriebene Palästinenser begannen, Israel von den anderen arabischen Staaten aus zu „infiltrieren“. Shlaim merkt dazu an, dass „mindestens 90 Prozent dieser Infiltrierungsbemühungen durch soziale und wirtschaftliche Probleme motiviert waren“. Dazu gehörten unter anderem Personen, die die Waffenstillstandslinien überquerten, um sich ihren Besitz zurückzuholen, ihre Verwandten zu wieder zusehen oder sich um ihr Land zu kümmern. (2000:82) Viele Flüchtlinge waren aus ihren Häusern und von ihrem Land vertrieben worden, hatten deshalb keine Arbeit mehr und mussten hungern. Zu den restlichen zehn Prozent der Infiltrierungsbemühungen gehörten Sabotageakte und direkt gegen die Israelis gerichtete Gewaltakte. Shlaim schreibt, die Israelis verfolgten daraufhin eine „Freifeuer“-Politik gegenüber den Infiltrierern, woraufhin sich die Araber in Gruppen organisierten und es ihnen mit gleicher Münze heimzahlten. Der britische Major John Glubb sagte dazu: „ursprünglich waren diese Infiltrierer ganz harmlos und kamen unbewaffnet. Sie waren auf der Suche nach ihrem verlorenen Besitz oder nach ihren Verwandten. Doch der jüdische Terrorismus [d.h. Erschießungen und Vergeltungsangriffe] hat den Infiltrierer zum bewaffneten Gegner gemacht“. (zitiert in Morris, 1997: 51)

Israelische Behörden schätzen, dass zwischen dem Ende des Krieges von 1948 und dem Suez-Krieg von 1956 294 Zivilisten durch Infiltrierer aus Jordanien, dem Libanon, und Ägypten getötet wurden. (Morris, 1997: 97-98) Und Shlaim schreibt, in dieser Zeit seien 2.700 bis 5.000 Infiltrierer, „die allermeisten von ihnen unbewaffnet“, von israelischen Soldaten, denen der Finger sehr locker am Abzug saß, getötet worden. (2000: 82) Einige israelische Historiker behaupten, die arabischen Staaten hätten die Infiltrierer bei ihren Versuchen, den Staat Israel zu schwächen und zu zerstören, ermutigt. Shlaim dagegen behauptet, dass es im Gegenteil sogar „überzeugende Beweise aus arabischen, britischen, amerikanischen und israelischen Quellen sowie aus UN-Quellen gibt, dass die arabischen Regierungen in den ersten sechs Jahren nach Ende des Krieges gegen die Infiltrierung waren und versuchten, sie einzudämmen“. (2000: 84) Israel entschied sich für den Weg der Vergeltungsschläge gegen Dörfer im Gaza-Streifen und in Jordanien. Hierzu merkt Shlaim an, „all diese Angriffe richteten sich gegen zivile Ziele“, sie „schürten den Hass der Araber auf Israel massiv und erregten zunehmend die Kritik der internationalen Gemeinschaft“. (2000: 83)

Man schuf eine spezielle Brigade für Vergeltungsangriffe, die Einheit 101, und unterstellte sie dem Kommando von Ariel Sharon. Im Rahmen der ersten größeren Operation der Einheit führte sie 1953 einen Angriff auf das Dorf Quibya durch. Daraufhin wurden in Yahuda eine israelische Mutter und zwei Kinder durch eine Handgranate getötet. Die Einheit 101 ließ von Quibya nur „einen Haufen Trümmer“ übrig. „[M]an hatte 45 Häuser in die Luft gesprengt und 69 Zivilisten [getötet], zwei Drittel von ihnen Frauen und Kinder“. (2000: 91) In einem UN-Bericht hieß es, „die Bewohner waren durch starken Beschuss gezwungen worden, in ihren Häusern zu bleiben, bis diese um sie herum in die Luft gesprengt wurden“. (2000: 91) Shlaim schreibt außerdem, derartige Akte seien innerhalb des Staates Israel an arabischen Dörfern verübt worden:

Auch in den arabischen Dörfern in Israel wurden regelmäßig Operationen zum Aufspüren von Infiltrierern durchgeführt. Es kam auch immer wieder einmal vor, dass an diesen Operationen beteiligte Soldaten Verbrechen wie Gruppenvergewaltigungen oder Mord begingen. In einem Fall setzten israelische Soldaten 120 Infiltrierer ohne Wasser in der Arava-Wüste aus. Derartige Gräueltaten wurden auch nicht in der Hitze des Gefechts begangen, sie richteten sich größtenteils gegen unschuldige

Zivilisten, darunter auch Frauen und Kinder. Die Tatsache, dass man sich tagtäglich mit dem Problem der Sicherheit konfrontiert sah, ließ Soldaten der IDF verrohen. Die Soldaten einer Armee, die so stolz auf ihre Regel von der „Waffenreinheit“ war, zeigten eine wachsende Geringschätzung für menschliches Leben und begingen barbarische Akte, die man nur als Kriegsverbrechen beschreiben kann. (2000: 83)

Vor diesem Hintergrund der Spannungen an den Grenzen steht auch Israels Beteiligung an dem größeren Konflikt zwischen Großbritannien, Frankreich und Ägypten um die Kontrolle über den Suez-Kanal.

## 1956 – der Konflikt um den Suez-Kanal

1952 übernahmen Gamal Abd el-Nasser und seine „Freien Offiziere“ nach einem unblutig verlaufenen Staatsstreich die Macht in Ägypten und machten das Land zur Republik. 1954 wurde Nasser Präsident und versuchte, sich selbst als Recken der pan-arabischen Wiedergeburt und Anführer der Dekolonialisierungsbewegung im Nahen Osten und Afrika zu etablieren. Owendale (1999) merkt an, dass die europäischen Kolonialmächte besorgt waren, wie sich Nassers Nationalismus auf ihre Erdölinteressen und die geostrategische Kontrolle über den Nahen Osten und Afrika auswirken würde. Im Falle Frankreichs war die Ablehnung noch größer, da Nasser die Algerier in ihrem Unabhängigkeitskampf unterstützte. Nachdem die USA und Großbritannien sich geweigert hatten, das Projekt des Assuan-Staudamms finanziell zu unterstützen – das in Nassers Augen ein Mittel darstellte, Ägypten in die Moderne zu führen – verstaatlichte Nasser den Suez-Kanal im Juli 1956. Daraufhin entschieden Großbritannien und Frankreich, beide am Suez-Kanal beteiligt, dass Nasser entmachtet werden müsse. Auch Israel hatte ein Interesse am Sturz von Nasser und so trafen sich am 22. und 24. Oktober 1956 britische, französische und israelische Vertreter in Sèvres, am Stadtrand von Paris, um gemeinsam einen militärischen Plan zur Erreichung dieses Zieles auszuarbeiten. (Shlaim, 2000) Bei diesem Treffen sicherte sich die

israelische Delegation außerdem die endgültige Zustimmung für die Lieferung eines Atomreaktors aus Frankreich. Dieser wurde im darauf folgenden Jahr geliefert und schon sehr bald zur Entwicklung von Atomwaffen eingesetzt.<sup>16</sup>

Am 29. Oktober 1956 startete die israelische Armee einen Angriff auf die ägyptischen Truppen auf der Sinai-Halbinsel. Am nächsten Tag stellten Großbritannien und Frankreich den Ägyptern sowie den Israelis ein Ultimatum, ihre Truppen um mindestens 10 Meilen vom Suez-Kanal abzuziehen. Doch während Israel dem nachkam, weigerte sich Ägypten und am darauf folgenden Tag begannen die Briten und Franzosen, die ägyptischen Flugplätze zu bombardieren. Anschließend gelang Israel innerhalb kurzer Zeit ein überragender militärischer Sieg, bei dem man am 2. November den Gaza-Streifen und drei Tage später die gesamte Sinai-Halbinsel einnahm. Am 7. November hielt Ben-Gurion eine Rede vor der *Knesset*, in welcher er „andeutete, dass Israel plant, die gesamte Sinai-Halbinsel sowie die Straße von Tiran zu annektieren“. (Shlaim, 2000: 179) Nachdem jedoch die USA und die UdSSR starken Druck auf Israel ausgeübt hatten und die UNO Israel mit Sanktionen gedroht hatte, waren die Israelis letztlich gezwungen, ihre Truppen nach sechs Monaten komplett von der Sinai-Halbinsel abzuziehen.

Über die Motivation Israels in dieser Auseinandersetzung wurde viel diskutiert. Die einen sind der Ansicht, es habe drei Hauptgründe dafür gegeben, dass Israel Ägypten angegriffen hat. Erstens, so wird behauptet, habe der ägyptische Führer Nasser geplant, die Truppen verschiedener arabischer Länder (Ägypten, Jordanien und Syrien) zu bündeln und sie gemeinsam gegen Israel zu führen. Auf diese Weise wollte man versuchen, Israel zu zerstören, und so war der Konflikt um den Suez-Kanal letztlich als militärischer Präventivschlag notwendig, um diesen Plan zu vereiteln. Sachar (1977) weist in diesem Zusammenhang auf hetzerische Reden verschiedener arabischer Führer in den Monaten vor dem Krieg hin und sagt, diese seien der Beweis dafür, dass die Araber tatsächlich

---

16 Shlaim schreibt, Ben-Gurion sei sehr daran interessiert gewesen, dass Israel seine eigenen Atomwaffen entwickeln kann, und die Lieferung der entsprechenden Technologie durch die Franzosen sei ein wesentlicher Faktor gewesen, als es darum ging, ob die Israelis sich an dem Angriff der Briten und Franzosen auf Ägypten beteiligen würden. Aus einigen kürzlich entdeckten Dokumenten der britischen Regierung geht außerdem klar hervor, dass Großbritannien die israelischen Bemühungen zur Entwicklung von Atomwaffen durch die Lieferung von „schwerem Wasser“ stark gefördert hat. (*Guardian*, 4. August 2005)

vorhatten, Israel zu zerstören und dass diese Gefahr eine unmittelbare war. Weiter deutet er an, dass die Tatsache, dass die Ägypter im Jahr 1955 eine größere Waffenlieferung aus der Tschechoslowakei erhalten hatten, dazu geführt hatte, dass sich das Kräftegleichgewicht zum Nachteil Israels verschoben hat. (1977:473) Und drittens behauptet Sachar, Israel habe die ägyptische Blockade des Suez-Kanals durchbrechen und die Guerilla-Angriffe der Palästinenser auf Israel stoppen wollen. Bei dieser Sichtweise auf die Gründe für den Angriff Israels auf Ägypten wird dieser als defensiv ausgerichtete Maßnahme dargestellt, durch die lediglich die Sicherheit des Landes verbessert werden sollte.

Doch es gibt auch andere Meinungen über die Gründe für den Angriff. Shlaim (2000) schreibt, dass das militärische Establishments Israels, das von Ben-Gurion und Moshe Dajan angeführt wurde, fest entschlossen gewesen sei, Nasser durch provokatorische Angriffe auf ägyptische Truppen zu einem Krieg aufzustacheln, obwohl die Ägypter versucht hatten, den Infiltrierungsbemühungen der Palästinenser Einhalt zu gebieten. Zum wohl heftigsten dieser Angriffe kam es im Februar 1955, als eine israelische Einheit unter der Führung von Ariel Scharon das Hauptquartier der Ägypter am Stadtrand von Gaza angriff, wobei 37 ägyptische Soldaten getötet wurden. Hirst behauptet, Nasser habe stets versucht, die militärische Konfrontation mit Israel zu vermeiden und er habe „die *Fedajin* [die palästinensischen Guerillas] erst von der Leine gelassen, nachdem der Druck der eigenen Öffentlichkeit infolge weiterer Provokationen der Israelis zu groß wurde“. (1977: 200) Sowohl Hirst als auch Shlaim (2000) stehen auf dem Standpunkt, dass es keine schlüssigen Beweise dafür gibt, dass Nasser einen Krieg gegen Israel plante oder dass sich das Kräftegleichgewicht zugunsten Ägyptens verschoben hätte. Ihrer Meinung nach bestand das Ziel des Krieges in einer Ausdehnung der israelischen Grenzen und im Sturz von Nassers Regime. Shlaim ist der Ansicht, Israel habe gehofft, sich die gesamte Sinai-Halbinsel, das Westjordanland und einen Teil des Libanon einverleiben zu können. Er schreibt, Ben-Gurion „ließ ein massives Streben nach territorialer Ausdehnung zulasten der Araber erkennen und zwar einer Ausdehnung in jede nur mögliche Richtung – nach Norden, Süden und Osten“, und zeigte sich in seiner „Einstellung zur Unabhängigkeit, Souveränität und territorialen Integrität der benachbarten arabischen Länder sehr hochmütig“. (2000: 178)